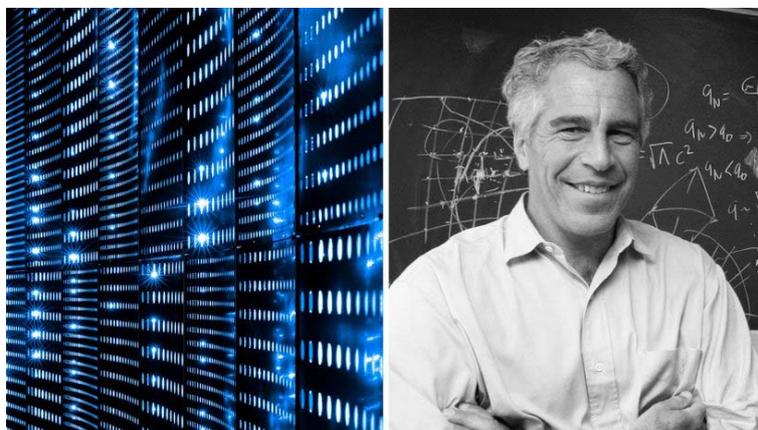


Jeffrey Epstein

Solange das Geld fließt, fragt niemand nach

Der Sexualstraftäter Jeffrey Epstein unterstützte das MIT Media Lab und traf Unternehmer wie Bill Gates. Jetzt muss sich die Techbranche fragen, mit wem sie sich einließ.

Von **Eike Kühl**11. September 2019, 19:39 Uhr / [72 Kommentare](#)

Jeffrey Epstein verkehrte mit bekannten Personen aus der Technikbranche. © Krzysztof Kowalik/Unsplash; Rick Friedman/Corbis via Getty Images

Jeffrey Epstein war, [so liest man](https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-08/jeffrey-epstein-verschwuerungen-new-york-selbstmord-skandal) [https://www.zeit.de/gesellschaft/2019-08/jeffrey-epstein-verschwuerungen-new-york-selbstmord-skandal], ein ebenso erfolgreicher wie charismatischer Geschäftsmann. Seit den Achtzigerjahren verkehrte der Investmentbanker und Berater sowohl privat als auch beruflich mit Schauspielern, Models, Politikerinnen und zunehmend mit Gründern aus dem Silicon Valley, führenden Wissenschaftlerinnen und Akademikern. Der Multimillionär spendete gut und gerne Geld an NGOs, Forschungsprojekte und Universitäten – und die nahmen es lange Zeit dankend an. Selbst dann noch, als der Name Jeffrey Epstein in der Öffentlichkeit längst nicht mehr gut ankam.

Jeffrey Epstein war nämlich auch ein verurteilter Sexualstraftäter. Ab 2005 legte eine Untersuchung offen, dass Epstein über Jahre hinweg Frauen und minderjährige Mädchen missbraucht und zur Prostitution gezwungen hatte. Epstein verbrachte aufgrund guter Führung lediglich 13 Monate im Gefängnis,

wobei er allerdings unter der Woche meistens Freigang hatte, um weiterhin zu arbeiten. Anfang Juli 2019 wurde er aufgrund neuer Erkenntnisse erneut verhaftet, am 10. August starb er in seiner Gefängniszelle – Suizid, heißt es offiziell.

Jetzt, einen Monat nach Epsteins Tod, wird sein Einfluss zu Lebzeiten kritisch beäugt. Es geht um die Frage, ob man als Unternehmen, Hochschule oder Wissenschaftler Geld von einem verurteilten Kriminellen annehmen sollte. Wo hören private Spenden auf und wo fangen die moralischen Bedenken an? Und was sagt das über das Selbstverständnis von Wissenschaft und Technikbranche aus?



Halten Sie die bundesweite Maskenpflicht für richtig?

Ja

Nein

Treffen mit Silicon-Valley-Promis

Im Mittelpunkt der Debatte steht das MIT Media Lab, eine Fakultät des Massachusetts Institute of Technology, die an der Schnittstelle von Kultur und Technologie arbeitet und vor allem durch Spenden finanziert wird. Vergangene Woche zeigten Recherchen des US-Magazin *New Yorker* [<https://www.newyorker.com/news/news-desk/how-an-elite-university-research-center-concealed-its-relationship-with-jeffrey-epstein>], dass Lab-Leiter Jōichi Itō über einen längeren Zeitraum Spenden von Jeffrey Epstein angenommen haben soll. Und zwar in einem Umfang, der deutlich größer war, als Itō zunächst angab. Insgesamt 7,5 Millionen US-Dollar soll Epstein über Partner an das Media Lab überwiesen haben. Weil er aber auf der schwarzen Liste unerwünschter Spender des MIT stand, haben die Verantwortlichen des Media Lab versucht, Epsteins Namen in offiziellen Dokumenten möglichst nicht zu erwähnen. Sein Deckname soll Voldemort gewesen sein – benannt nach dem Bösewicht aus *Harry Potter*.

Jōichi Itō ist vergangene Woche von seinem Posten am Media Lab zurückgetreten, doch der Skandal ist damit nicht beendet. Längst richtet sich

der Blick nicht mehr nur auf das MIT Media Lab, sondern auch andere Institutionen wie die Harvard University, die ebenfalls Spenden von Epstein in Millionenhöhe annahm. Auch prominente Vertreter aus dem Silicon Valley wie Tesla-Geschäftsführer Elon Musk, Google-Gründer Sergey Brin und Amazon-Chef Jeff Bezos stehen in der Kritik.

Sie alle sollen 2011 an einem Treffen teilgenommen haben, bei dem auch Jeffrey Epstein zugegen war, berichtet Buzzfeed [<https://www.buzzfeednews.com/article/peteraldhous/jeffrey-epstein-bezos-musk-billionaires-dinner>]. Zu diesem Zeitpunkt waren dessen Straftaten bereits hinlänglich bekannt. Organisiert wurde das Abendessen von dem einflussreichen Literaturagenten John Brockman, der mit der Edge Foundation einen Club für Intellektuelle aus Wissenschaft und Technik gegründet hat – und offenbar eine gute Beziehung zu Epstein hatte. So diente dessen Privatinself, wo er später Minderjährige wiederholt missbraucht haben soll, in der Vergangenheit als Treffpunkt für Konferenzen [https://www.edge.org/conversation/lawrence_m_krauss-the-energy-of-empty-space-that-isnt-zero], an denen führende Wissenschaftler wie Stephen Hawking teilnahmen.

Nun ist natürlich nicht verboten, an einem Abendessen teilzunehmen, an dem auch Jeffrey Epstein zugegen war. Zumal Epstein seine Strafe zum Zeitpunkt des erwähnten Dinners abgesessen hatte und viele der Anwesenden offenbar zuvor weder wussten, dass Epstein anwesend sein würde, oder auf Nachfrage von *Buzzfeed* erklärten, ihn zum damaligen Zeitpunkt gar nicht erkannt zu haben.

Alles "moralisch bankrotte Opportunisten"?



Jōichi Itō vom MIT Media Lab (rechts) mit LinkedIn-Gründer Reid Hoffman (Archivbild) © Kimberly White/AFP/Getty Images

Andere Prominente aber wussten es sehr wohl, etwa Microsoft-Gründer Bill Gates. Er traf sich Berichten zufolge 2013 auf dessen wiederholten Wunsch mit Epstein, um über Spendenaktionen zu sprechen. Später soll Gates über seine Stiftung zwei Millionen US-Dollar an das MIT Media Lab überwiesen haben –

initiiert durch Epstein, heißt es in einer internen E-Mail der Fakultät. In einem Interview mit dem Wall Street Journal am Dienstag [<https://www.wsj.com/articles/the-mind-of-bill-gates-revealed-on-netflix-11568107801>] sagte Gates, es habe keine Geschäftsbeziehungen zu Epstein gegeben. Er habe ihn letztlich nur deshalb getroffen, weil dieser "viele reiche Leute" gekannt habe.

Es ist eine Aussage, die die Beziehung zwischen Epstein und dem MIT Media Lab, aber auch die Beziehung zwischen Institutionen und ihren Geldgeberinnen beschreibt: Geld verbindet und solange genug davon fließt, wird nicht hinterfragt, woher es kommt. Oder es wird, wie in der aktuellen Debatte, notfalls verschleiert. So wie der Fall von Harvey Weinstein [<https://www.zeit.de/thema/harvey-weinstein>] die "don't ask, don't tell"-Einstellung der Filmbranche gegenüber sexuellen Übergriffen offenbarte, scheint der Fall von Jeffrey Epstein die moralischen Abgründe der Technikbranche zu beleuchten.

Nicholas Negroponte, Gründer des MIT Media Lab, sagte noch zwei Tage vor der Veröffentlichung des *New Yorker* in einem Meeting, dass es gerechtfertigt gewesen sei, Epsteins Geld anzunehmen. Jedenfalls zu Zeiten, in denen die jüngsten Vorwürfe des Menschenhandels noch nicht bekannt waren. "Könnte ich die Zeit zurückdrehen, würde ich es wieder tun", sagte Negroponte nach Berichten von Technology Review [<https://www.technologyreview.com/s/614264/mit-media-lab-jeffrey-epstein-joi-ito-nicholas-negroponte-funding-sex-abuse/>]. In Zeiten des Fundraisings seien solche Vorkommnisse keine Seltenheit und kein Grund, die Geschäftsbeziehungen abzurechnen. Eine Aussage, die bei einigen Anwesenden starke Gegenwehr auslöste.

Auch Reid Hoffman, Mitgründer der Business-Plattform LinkedIn, schien noch Ende August die Entscheidung von Jōichi Itō in einer E-Mail zu verteidigen [<https://www.thedailybeast.com/linkedin-co-founder-reid-hoffman-ran-interference-for-mit-over-epstein-donations>]. Ein interessantes Detail: Noch vor zwei Jahren sprach sich Hoffman aktiv gegen Belästigung und Benachteiligung von Frauen aus und forderte eine neue, bessere Unternehmenskultur im Silicon Valley [<https://www.technologyreview.com/s/609296/reid-hoffman-its-time-to-change-silicon-valley-culture/>]. Dass ein renommiertes Forschungseinrichtung Spenden von einem Mann annahm, der mutmaßlich Dutzende Frauen missbraucht hat, schien Hoffman aber noch bis vor Kurzem nicht zu stören.

Milliardäre treffen auf Stars, Philanthropen auf Kapitalgeber

Natürlich gibt es auch Gegenstimmen. Die Journalistin Kara Swisher etwa schrieb in der *New York Times* [<https://www.nytimes.com/2019/09/08/opinion/joichi-ito.html>], Itōs ethischer Kompass sei kaputt gegangen, was wiederum ein Symptom einer Branche sei, die offenbar nicht Nein sagen könne: Nicht jedes

Vermögen sei sauber und nicht jeder Geldgeber komplett rein, aber man müsse trotzdem in der Lage sein, sich klar gegen Geldgeber auszusprechen, die Journalisten töten (in Anspielung auf Finanzierungen durch Saudi-Arabien) oder Frauen vergewaltigen.

Noch deutlicher sagt es der langjährige Silicon-Valley-Kritiker Evgeny Morozov im Guardian [<https://www.theguardian.com/commentisfree/2019/sep/07/jeffrey-epstein-mit-funding-tech-intellectuals>]: "Der Epstein-Fall zeichnet die Technik-Eliten als eine Gruppe moralisch bankrotter Opportunisten", getrieben von der stetigen Suche nach dem großen Geld.

Für Morozov ist es kein Zufall, dass ausgerechnet das MIT Media Lab im Mittelpunkt der Affäre steht. So wie John Brockman mit seiner Edge Foundation seit den Neunzigerjahren den Vormarsch einer "dritten Kultur" propagiert [https://www.zeit.de/1996/42/Die_dritte_Kultur], in der Wissenschaft und Kultur näher zusammenrücken, arbeitet auch das Media Lab an dieser Schnittstelle. Morozov sieht darin bloß einen Vorwand, unternehmerische Aktivitäten unter einem intellektuellen Deckmantel zu verstecken, Milliardäre aus dem Silicon Valley mit Hollywoodstars, Philanthropen mit Risikokapitalisten zu vernetzen. Es sei eine Konstellation, die Menschen wie Epstein erlaube, sich von ihren Taten reinzuwaschen.

Morozovs Worte sind harsch, aber nicht falsch: In Zeiten, in denen die Risikokapitalgeber über den Erfolg und Misserfolg von neuen Unternehmen bestimmen und immer mehr Hochschulen – nicht nur in den USA, sondern auch in Deutschland [<https://www.zeit.de/2018/11/universitaeten-unternehmen-kooperationen-finanzierung-industriekooperation/komplettansicht>] – von Industriekooperationen und Stiftungen abhängig sind, lösen sich die Grenzen zwischen Ingenieuren, Gründerinnen, Forschern, Intellektuellen und Geldgebern immer weiter auf.

Das entschuldigt am Ende nicht die Entscheidung von Jōichi Itō, das Geld von Jeffrey Epstein anzunehmen und es zudem noch zu verheimlichen. Vielleicht hat er, so wie Bill Gates bei seinem Treffen mit Epstein, letztlich nur geglaubt, dass jede zusätzliche Finanzierung und Spende besser als keine sei. Es war eine Fehleinschätzung, die ihn persönlich den Job gekostet hat. Aber vielleicht zeigt sie auch Wirkung: So wie im Fall von Harvey Weinstein die #metoo-Bewegung entstand, könnte der Fall von Jeffrey Epstein auch in der Technikbranche wieder für etwas mehr Sensibilität sorgen, woher das Geld kommt, mit dem man sich finanziert.

SUIZID: WERTHER-EFFEKT +

ZEIT ONLINE geht behutsam mit dem Thema Suizid um, da es Hinweise darauf gibt, dass bestimmte Formen der Berichterstattung zu Nachahmungsreaktionen führen. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nennen dieses Phänomen **Werther-Effekt**, in Anlehnung an Goethes Roman *Die Leiden des jungen Werther*, nach dessen Veröffentlichung sich eine Reihe junger Männer das Leben nahm.

Nachdem der deutsche **Nationaltorwart Robert Enke** 2009 sein Leben beendet hatte, nahm die Zahl der Suizide auf Bahnstrecken in Deutschland zu. Markus Schäfer und Oliver Quiring von der Universität Mainz berichten, dass in den ersten vier Wochen nach Enkes Tod in Deutschland 133 Suizide mehr verzeichnet wurden, als laut der amtlichen Todesursachenstatistik für diesen Zeitraum zu erwarten gewesen wäre ([Schäfer & Quiring, 2013 \[http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11616-013-0172-2#page-1\]](http://link.springer.com/article/10.1007%2Fs11616-013-0172-2#page-1)).

In der Psychologie gibt es verschiedene Erklärungsansätze für den Werther-Effekt. Als anerkannt gilt vor allem die **Theorie des Modelllernens** des Psychologen Albert Bandura, die besagt, dass sich Menschen Verhaltensweisen aneignen, die sie zuvor bei anderen Menschen beobachtet haben – besonders, wenn sie sich mit der Person identifizieren können.

BERICHTERSTATTUNG +

HILFE HOLEN +

SUIZIDGEFAHR ERKENNEN +